



Hochschule Merseburg  
Fachbereich Soziale Arbeit.Medien.Kultur  
Studiengang Soziale Arbeit  
Sommersemester 2020

## **Soziale Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen**

Bachelorarbeit zur Erlangung des akademischen  
Grades Bachelor of Arts (B.A.)

vorgelegt von: Anna Feulner  
Matr.-Nr.: 22131  
Fachsemester: 9  
Abgabedatum: 24.08.2020  
Erstgutachter: Prof. Dr. Christian Paulick  
Zweitgutachter: Prof. Dr. Jens Borchert

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung.....</b>	<b>1</b>
<b>2. Begriffsdefinitionen.....</b>	<b>3</b>
2.1 Der Begriff ‚Rechtsextremismus‘.....	3
2.2 Die Zielgruppe ‚rechtsextrem orientierte Jugendliche‘.....	6
2.3 Soziale Arbeit und Jugendarbeit im Kontext rechtsextrem orientierter Jugendlicher.....	10
<b>3. Akzeptierende Jugendarbeit der 1990er Jahre in den neuen Bundesländern.....</b>	<b>13</b>
3.1 Hintergründe.....	13
3.2 Rahmenbedingungen.....	13
3.3 Grundsätze und Ziele.....	14
<b>4. Kritik an der akzeptierenden Jugendarbeit der 1990er Jahre in den neuen Bundesländern.....</b>	<b>15</b>
4.1 Verharmlosung bis Unterstützung rechtsextremer Strukturen.....	15
4.2 Mangelnde Professionalität.....	16
4.3 Entpolitisierte Herangehensweise.....	16
4.4 Vereinfachte Sicht auf die Zielgruppe.....	17
4.5 Umgang mit der Kritik.....	18
<b>5. Entwicklung von Arbeitsfeld, Rechtsextremismusprävention und Zielgruppe.....</b>	<b>19</b>
5.1 Arbeitsfeld.....	19
5.2 Rechtsextremismusprävention.....	19
5.3 Wandel der Zielgruppe.....	20
<b>6. Handlungsleitlinien in der Praxis.....</b>	<b>21</b>
6.1 Die Praxisbroschüre des BIKnetz.....	21
6.2 Einschätzung rechter Gefahren.....	22
6.3 Bemühungen um Professionalität.....	23
6.4 Politisch bewusstes Handeln.....	24
6.5 Ausdifferenzierung der Zielgruppendefinition.....	25
<b>7. Fazit.....</b>	<b>27</b>
<b>Literaturverzeichnis.....</b>	<b>29</b>
<b>Abkürzungsverzeichnis.....</b>	<b>34</b>
<b>Selbstständigkeitserklärung.....</b>	<b>35</b>

# 1. Einleitung

Drei der jüngsten Terrorakte in Deutschland – die Attentate des NSU, die rechtsterroristischen Anschläge in Halle und Hanau – gingen von rechtsextremen Täter\_innen aus. Inzwischen ist sichtbar, dass rechtsextreme Ideologien in der Mitte der Gesellschaft verankert sind. Gerade in Zeiten des politischen Erstarkens rechter Parteien und der Neuformierung der rechtsextremen Szene ist Präventionsarbeit daher unabdingbar. Gleichsam ist Rechtsextremismus bei Weitem nicht nur ein Jugendproblem, doch gerade bei der Zielgruppe der rechtsextrem orientierten Jugendlichen kann Soziale Arbeit ansetzen (vgl. Rosenbaum & Stewen 2014: 209). Eine populärere Methode war in den 1990er Jahren die akzeptierende Jugendarbeit. Vor dem Hintergrund der rassistisch motivierten Attentate und Übergriffe auf Migrant\_innen zu Beginn der 1990er Jahre (Hoyerswerda, Rostock-Lichtenhagen) wurde der akzeptierende Ansatz mit dem Ziel, die sog. Jugendgewalt in den Griff zu bekommen, auf die neuen Bundesländer übertragen. Diese Maßnahme erfolgte im strukturellen Rahmen des Aktionsprogramms gegen Aggression und Gewalt (AgAG, 1992-1996). Das Programm und die Methode wurden im Nachhinein vom Fachdiskurs als der Bearbeitung des Rechtsextremismus-Problems nicht gewachsen kritisiert und von den Medien als „Glatzenpflege auf Staatskosten“ (vgl. Buderus 1998) skandalisiert (vgl. Baer 2014: 50). Infolge dessen erfolgte innerhalb der Rechtsextremismusprävention ein „Paradigmenwechsel“ (Stützel 2019: 12) und die zielgruppenspezifische Arbeit mit rechten Jugendlichen erhielt kaum mehr staatliche Förderungen (vgl. ebd.). Durch die Schwere der Vorwürfe und die Kürzungen der Mittel wurde ein konstruktiver Umgang mit der Kritik erschwert (vgl. Buderus 1998: 47). Seit Anfang 2010 steht die zielgruppenspezifische Jugendarbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen wieder auf der Agenda der Politik und staatliche Mittel werden zur Verfügung gestellt (vgl. Stützel 2019: 3). Der aktuelle Fachdiskurs zur Jugendarbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen ist allerdings geprägt „von dem Impetus ‚Es darf kein zweites AgAG geben‘ “ (Baer 2014: 51). Es wird jedoch davon ausgegangen, dass das Scheitern einzelner Projekte und die wenigen Erfolge rückblickend wertvolle

Erkenntnisse über die notwendigen Voraussetzungen für erfolgversprechende Jugendarbeit mit der Zielgruppe geliefert haben (vgl. Glaser & Greuel 2012: 7).

Im Rahmen dieser Bachelorarbeit soll untersucht werden, inwiefern sich die Kritikpunkte an der akzeptierenden Jugendarbeit der 1990er Jahre in den neuen Bundesländern in einer aktuellen Praxisbroschüre widerspiegeln.

Dafür sollen zunächst in die Begriffe des Rechtsextremismus, der Zielgruppe und der Sozialen Arbeit und Jugendarbeit eingeführt werden (Kapitel 2). Aufbauend auf die Hintergründe, Grundsätze und Rahmenbedingungen der akzeptierenden Jugendarbeit (Kapitel 3) werden anhand von ausgewählter Fachliteratur zentrale Kritikpunkte an der Methode herausgearbeitet (Kapitel 4). Anschließend werden Entwicklungen hinsichtlich Arbeitsfeld und Zielgruppe dargestellt (Kapitel 5). Schließlich erfolgt der Bezug zur Praxis, indem aktuelle Handlungsempfehlungen für die Jugendarbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen betrachtet werden (Kapitel 6).

Zur Kritik an der akzeptierenden Jugendarbeit der 1990er Jahre und den daraus gewonnenen Erkenntnissen gibt es bereits zahlreiche Veröffentlichungen (u. a. Baer 2014, Buderus 1998). Jedoch mangelt es an wissenschaftlicher Forschung dazu, inwiefern diese Erkenntnisse in der gegenwärtigen Praxis umgesetzt werden (vgl. Glaser & Greuel 2012: 9). Im Rahmen dieser literaturbasierten Arbeit kann jenes Forschungsvakuum nicht gefüllt werden. Jedoch wird versucht, durch die Untersuchung der Praxisbroschüre einen Praxisbezug herzustellen um einen Beitrag zur Beantwortung dieser Frage zu leisten.

## 2. Begriffsdefinitionen

Um sich dem hier genutzten Begriff der ‚rechtsextrem orientierten Jugendlichen‘ zu nähern, folgen zunächst sozialwissenschaftliche Perspektiven auf den Rechtsextremismus-Begriff (2.1). Anschließend soll die relevante Zielgruppe definiert werden (2.2). Zum Schluss des Kapitels soll eine knappe Definition Sozialer Arbeit und Jugendarbeit im Kontext rechtsextrem orientierter Jugendlichen erfolgen, wobei verschiedene Arbeitsfelder beleuchtet werden.

### 2.1 Der Begriff ‚Rechtsextremismus‘

Um auf die Fragestellung der vorliegenden Arbeit eingehen zu können ist es notwendig, den Begriff des Rechtsextremismus näher zu betrachten und außerdem die Frage zu beleuchten, ab wann Jugendliche als rechtsextrem orientiert bezeichnet werden können.

In Anlehnung an Samuel Salzborn, der sich als Sozialwissenschaftler und Antisemitismusforscher intensiv mit dem Thema auseinandergesetzt hat, soll Rechtsextremismus anhand zweier Komplexe definiert werden.

1. Welche Elemente kennzeichnen eine rechtsextreme Weltanschauung?
2. Wann wird warum von ‚Rechtsextremismus‘ gesprochen und wie lässt er sich von konkurrierenden Begriffen wie ‚Rechtsradikalismus‘, ‚Neonazismus‘ oder ‚Rechtspopulismus‘ abgrenzen? (vgl. Salzborn 2017: 8)

Abschließend wird der Rechtsextremismus-Begriff kritisch beleuchtet dargelegt, weshalb er in dieser Arbeit dennoch verwendet wird.

#### **Elemente rechtsextremer Ideologie**

‚Rechtsextremismus‘ hat viele Bedeutungsmöglichkeiten und kann sich demnach auf Staatsformen, Gruppierungen, Wahlverhalten der Bevölkerung, Straftaten, alltagskulturelle Erscheinungsformen wie Klamotten-Marken und Einstellungsmuster beziehen (vgl. Glaser 2012: 2). Vor dem sozialpädagogischen

Hintergrund dieser Arbeit soll die individuelle Ebene und damit die dem ‚Rechtsextremismus‘ zu Grunde liegenden Einstellungen im Fokus stehen.

In der Definition von Wilhelm Heitmeyer wird die bis zu diesem Zeitpunkt eher organisationsbezogene Perspektive auf ‚Rechtsextremismus‘ durch den Blick auf die gesellschaftlichen Entstehungsbedingungen rechtsextremer Orientierungen erweitert (vgl. Glaser 2012: 3).

Nach Heitmeyer kann dann von „rechtsextremistischen Orientierungs-mustern“ gesprochen werden, wenn die von ihm als Grundelemente festgesetzte „Ideologie der Ungleichheit bzw. Ungleichwertigkeit“ mit der „Akzeptanz von Gewalt als Handlungsform“ (Heitmeyer 1995: 16) einhergeht. Unter Gewalt ist an dieser Stelle nicht nur körperliche Gewalt zu verstehen, sondern auch schon die Befürwortung gewaltvoller und autoritärer Umgangsformen z.B. als Regelung von Konflikten (vgl. ebd.). Salzborn ergänzt Heitmeyers Definition von Gewalt, indem er auch einen menschenverachtenden Zeitungsartikel gewaltförmig nennt, da er auf Denken „entlang gewaltförmiger Prämissen“ (Salzborn 2017: 8) basiere. Die ‚Ideologie der Ungleichheit bzw. Ungleichwertigkeit‘ wird im Konzept der ‚Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit‘ (GMF) aufgegriffen, welches 2002 ebenfalls von Heitmeyer et al. an der Universität Bielefeld als Analysemodell und gleichnamiges Projekt entwickelt wurde (vgl. Kiess et al. 2015: 6. Absatz). GMF beinhaltet die menschenfeindlichen Einstellungen der Fremdenfeindlichkeit und die Befürwortung von Etabliertenvorrechten für Alteingesessene im Vergleich zu Neuankömmlingen, ethnischen Rassismus, Antisemitismus, Sexismus, die Abwertung von Muslimen, von Sinti und Roma und asylsuchenden Menschen sowie von homosexuellen, behinderten, obdachlosen und langzeitarbeitslosen Menschen. All jene Erscheinungsformen sind Bestandteil und sogar Kernelement rechtsextremer Orientierungen (vgl. Küpper & Zick 2015: 1. Absatz). Im Umkehrschluss können Personen mit menschenfeindlichen Einstellungen gegenüber einer oder mehrerer der genannten Gruppen nicht in jedem Fall als rechtsextrem eingestuft werden (vgl. Zick & Klein 2014: 65).

Über Heitmeyers Definition hinaus geht die sog. Konsensdefinition. Sie umfasst weitere Elemente des Rechtsextremismus-Begriffs und wurde angesichts der Vielfältigkeit an Begriffsdefinitionen und der Notwendigkeit einer einheitlichen

empirischen Erforschung rechtsextremer Einstellungen von der Expert\_innengruppe Brähler, Stöss, et al. entwickelt:

„Rechtsextremismus ist ein Einstellungsmuster, dessen verbindendes Kennzeichen Ungleichwertigkeitsvorstellungen darstellen. Diese äußern sich im politischen Bereich in der Affinität zu diktatorischen Regierungsformen, chauvinistischen Einstellungen und einer Verharmlosung bzw. Rechtfertigung des Nationalsozialismus. Im sozialen Bereich sind sie gekennzeichnet durch antisemitische, fremdenfeindliche und sozialdarwinistische Einstellungen.“ (Stöss 2010: 57)

### **Abgrenzung zu konkurrierenden Begriffen**

„Neonazismus“ und „Neofaschismus“ werden oft als Synonyme zu „Rechtsextremismus“ verwendet. Problematisch ist dabei die Verbindung zu den Begriffen des Faschismus und Nationalsozialismus, die als Selbstbezeichnungen der politischen Bewegungen genutzt wurden. „Rechtsextremismus“ gilt hingegen als analytischer und fremdbeschreibender Begriff. (Vgl. Salzborn 2015: 15)

Auch der Begriff des Rechtspopulismus wird oft synonym mit dem des „Rechtsextremismus“ verwendet. Salzborn grenzt beide Begriffe voneinander ab, indem er „Rechtspopulismus“ als eine rechtsextreme Strömung bezeichnet, welche populistische Strategien anwendet und als eine von vielen politischen Strategien innerhalb des „Rechtsextremismus“ zu sehen ist. (vgl. Salzborn 2017: 10 f.)

Auch „Rechtsradikalismus“ erscheint in der Fachliteratur oft als synonym zu „Rechtsextremismus“. Den Rechtsradikalismus-Begriff sieht Stöss in der Forschung als hochgradig inkonsistent. In der Amtssprache erscheine der Begriff als Übergangsbereich zwischen demokratischer Mitte und „Rechtsextremismus“ am Rand (vgl. Stöss 2010: 14). Im Gegensatz zum „Rechtsextremen“ stünden Personen oder Organisationen, welche von Behörden oder der Sozialwissenschaft als rechtsradikal eingestuft werden, zwar klar rechts von der Mitte des politischen Spektrums, bewegten sich jedoch im Rahmen der Verfassung (vgl. Nandlinger 2008: Rechtsradikalismus 7. Absatz).

## **Kritik am Rechtsextremismus-Begriff**

Kritisiert wird der Rechtsextremismus-Begriff u. a. hinsichtlich seiner extremismus-theoretischen Rahmung, welche ein strenges Unterteilen in ein Rechts-Mitte-Links-Schema nahelegt: „Ideologische Schnittmengen der ‚Mitte‘ zu Ideologien der Ungleichwertigkeit geraten dabei ebenso aus dem Blick wie ein institutioneller, staatlicher Rassismus.“ (Stützel 2019: 5) Dadurch, befürchtet auch Stöss, könne ‚Rechtsextremismus‘ als Randphänomen behandelt und somit verharmlost werden. Dabei sei längst nachgewiesen, dass rechtsextreme Einstellungen auch in der Mitte der Gesellschaft vertreten werden (vgl. Stöss 2010: 16).

Die vorliegende Arbeit erkennt jene Kritik als berechtigt an, verwendet jedoch den Rechtsextremismus-Begriff, um sich auf ein breites Spektrum von Jugendlichen mit menschenfeindlichen Einstellungen beziehen zu können. Das schließt auch verschiedene Radikalisierungsgrade in der rechtsextremen Szene ein. Nach Salzborn liegt das Potential des Begriffes darin, dass er verschiedene politische Strömungen erfassen kann, ohne dabei deren Unterschiede verneinen zu müssen. (Vgl. Salzborn 2015: 19)

## **2.2 Die Zielgruppe ‚rechtsextrem orientierte Jugendliche‘**

In Folge der Gewalttaten und Anschläge zu Beginn der 1990er Jahre in Ostdeutschland (Hoyerswerda, Rostock-Lichtenhagen) standen jugendliche Rechtsextreme in den neuen Bundesländern im Fokus der Öffentlichkeit. Aufgrund des öffentlichen Drucks und folgenden staatlichen Förderungen wurden sie zur Zielgruppe sozialarbeiterischer Rechtsextremismusprävention erklärt (vgl. Stützel 2019: 12f.). In der folgenden Definition soll daher, im Hinblick auf die Fragestellung der Wandel der Zielgruppe seit den 1990er Jahren miteingeschlossen werden.

Die Verkürzung auf ein „Jugendproblem“ (Langebach 2017: 376) wird der Bearbeitung des Rechtsextremismus-Problems nicht gerecht, ja neigt sogar zu dessen Verharmlosung (vgl. ebd.). Trotzdem wird von einer besonderen Anfälligkeit für Menschen im Jugendalter ausgegangen, da diese sich in einer Umbruchphase auf der Suche nach der eigenen erwachsenen Identität befinden.

Extremistische Ideologien liefern einfache Antworten, nach denen orientierungssuchende Jugendliche suchen und so können Einstiege in die rechte Szene begünstigt werden (vgl. Goede et al. 2019: 2).

Gleichwohl ist zu bemerken, dass rechtsextreme Einstellungen in der Erwachsenenwelt in Deutschland dominieren. Nach Rieker ist der Anteil rechtsextremer Einstellungen unter Jugendlichen geringer ist als unter höheren Altersgruppen (vgl. Rieker 2006: 253). Jugendliche gelten jedoch aufgrund der oben beschriebenen Orientierungssuche als noch beeinflussbar und im Vergleich zu Erwachsenen als erreichbar für Prävention und Intervention, als Erwachsene (vgl. Rosenbaum & Stewen 2014: 209).

Zur Zielgruppe der rechtsextrem orientierten Jugendlichen können Personen gerechnet werden, die

„erkennbar rechtsextreme Haltungen, also Orientierungen (zum Beispiel Einstellungen oder Mentalitäten) und/oder Aktivitäten an den Tag legen und/oder Teil rechtsextrem orientierter Cliques, Szenen und Organisationen sind.“ (BIKnetz 2014: 16)

In dieser Definition des Präventionsnetzes gegen Rechtsextremismus (BIKnetz) werden drei wichtige Aspekte betont, auf die im Folgenden näher eingegangen werden soll:

## **Personen**

In den 1990er Jahren galt die Zielgruppe als männlich, bildungsfern, desintegriert und ‚deutschstämmig‘. Dagegen werden seit ca. 2010 innerhalb der Rechtsextremismusprävention auch Mädchen und junge Frauen als potentiell ‚rechtsextrem orientiert‘ wahrgenommen (vgl. Stützel 2019: 19).

Die Affinität zu ‚rechtsextremen Orientierungen‘ hängt zwar anscheinend mit einem geringen Bildungsniveau zusammen - Ausländerfeindlichkeit und rechtsextremes Verhalten ist bei Schüler\_innen höherer Schulformen am niedrigsten ausgeprägt (vgl. Aumüller 2014: 105). Heute ist allerdings bekannt, dass menschenfeindliche Einstellungen sich nicht monokausal mit geringen Bildungskompetenzen in Verbindung bringen lassen (vgl. Aumüller 2014: 107).

Auch das Label ‚desintegriert‘<sup>1</sup> konnte sich nicht bewähren: Seit 2010 hat sich der Fokus von Jugendlichen aus prekären sozialen Milieus auf Jugendliche aus stabilen sozialen Verhältnissen erweitert, welche ebenso Einstellungsmuster der GMF aufweisen können (vgl. Aumüller 2014: 16). Auch Arbeitslosigkeit bzw. ökonomische Prekarisierung gilt nicht mehr unweigerlich als fördernde Bedingung für die Hinwendung zu rechtsextremen Orientierungen (vgl. ebd.: 130). Nach quantitativen Forschungen von Möller & Schuhmacher ist eher die subjektive Deutung der jeweiligen Lebenslage der Betroffenen und Erfahrungen in zentralen Sozialisationsbereichen (z.B. Familie, Schule, Peergroup) entscheidend bei der Herausbildung politischer Einstellungen (vgl. Möller & Schuhmacher 2007.: 33). Küpper & Möller resümieren hierzu: Armut allein macht nicht rechtsextrem. Wenn die Debatte um Ressourcenknappheit jedoch rechtspopulistisch instrumentalisiert werde, schaffe dies eine Empfänglichkeit der Menschen für rechtsextreme Positionen (vgl. Küpper & Möller 2014: 34f.). Auch das Verständnis der Zielgruppe, nach dem ausschließlich ‚deutschstämmige‘ Jugendliche im Zentrum stehen, hat sich gewandelt. In einer Einwanderungsgesellschaft wie in Deutschland könnten die Phänomene Fremdenfeindlichkeit und GMF nicht lediglich aus einer „Mehrheits-Minderheiten-Perspektive“ (Aumüller 2014: 99) betrachtet werden. Auch Menschen migrantischer Herkunft müssten als potentielle Täter\_innen in die Forschung und Prävention einbezogen werden (vgl. ebd.).

## **Cliquen, Szenen und Organisationen**

Die Zugänge zu rechtsextremen Orientierungen unter Jugendlichen würden heutzutage zwar nicht mehr primär über den öffentlich sichtbaren

---

<sup>1</sup> Das Heitmeyersche Erklärungsmodell für jugendlichen Rechtsextremismus (Desintegrations-theorie) geht von einer prekären Situation junger Individualisierungs- und Modernisierungsverlierer als Grund zur Hinwendung zu rechtsextremen Gruppierungen aus und hatte großen Einfluss auf Wissenschaft und Prävention der 1990er Jahre (vgl. Aumüller 2014: 16). Weitere Ausführungen zu Erklärungsansätzen für Rechtsextremismus finden sich bei: Küpper, Beate/ Kurt Möller (2014): Rechtsextremismus und ‚Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit‘. Terminologische Ausgangspunkte, empirische Befunde und Erklärungsansätze, in: Silke Baer/ Kurt Möller/ Peer Wichmann (Hrsg.): Verantwortlich Handeln: Praxis der Sozialen Arbeit mit rechtsextrem orientierten und gefährdeten Jugendlichen, Opladen: Barbara Budrich, S. 15-46.

Cliquenanschluss erfolgen, sondern immer mehr über soziale Netzwerke und Medienkonsum (vgl. Aumüller 2014: 99). Trotzdem seien Szene- und Cliquenzusammenhänge für sozialarbeiterische Präventionsarbeit von Bedeutung, da jugendlicher Rechtsextremismus sich in einem wesentlichen Ausmaß innerhalb rechter Organisationszusammenhänge entfalte (vgl. ebd.: 59).

Nach Küpper & Möller reichen die rechten bis rechtsextremen Szene- und Organisationszusammenhänge von heterogenen Cliques bis hin zu straff organisierten Zusammenschlüssen. Indikatoren für rechtsextreme Bewegungen sind demnach manifeste Erscheinungen wie Demonstrationen, politische Events, Konzerte und organisierte Freizeitscamps. Hierzu zählen z.B. hierarchisch durchstrukturierte Kameradschaften (vgl. Küpper & Möller 2014: 37). Hiervon abzugrenzen seien Jugendliche, die sich in einer organisatorisch eher lockeren Jugendkultur befinden (vgl. ebd.: 59). Diese ist geprägt durch strukturelle Offenheit, einen niedrigen Formalisierungsgrad und inhaltliche Heterogenität (vgl. ebd.: 37). Köttig weist dabei auf den fließenden Charakter zwischen beiden Formen hin (vgl. Köttig 2004: 33). Nach Borrmann kann dann von einer rechten Jugendclique ausgegangen werden, wenn die rechten Orientierungen der Jugendlichen eine identitätsstiftende Funktion für die Clique einnehmen (vgl. Borrmann 2006: 53). Außerdem sieht er „eine zumindest latent vorhandene rechte Einstellung in einer Clique und die gleichzeitige – auch partielle – Übernahme von Stilmerkmalen eindeutig rechter Jugendkulturen“ (ebd.).

Inzwischen, so Möller, habe man es allerdings immer mehr mit sogenannten Mischcliques zu tun. Im Gegensatz zu den 1990er Jahren, in denen eher politisch homogene Cliques dominierten, gibt es gegenwärtig eine große jugendkulturelle und politische Variationsbreite innerhalb von Jugendcliques (vgl. Möller 2014: 345).

## **Orientierung**

Auch in der Präventionspraxis werden Personen mit einer rechtsextremen Orientierung in Verhältnis zum organisierten Rechtsextremismus gesetzt. „Rechtsextrem orientierte Personen spielen in diesem Verständnis keine aktive Rolle im organisierten Rechtsextremismus, bilden aber dessen tendenziell mobilisierungsfähigen Vorhof.“ (Aumüller 2014: 11) So werden diese im

Gegensatz zu Aktivist\_innen und Kader\_innen, deren Weltbild als ideologisch rechtsextrem gefestigt gilt, als Sympathisant\_innen oder Mitläufer\_innen bezeichnet, deren Leben sich nicht ausschließlich in rechtsextremen Zusammenhängen abspielt (vgl. ebd.). Jene rechtsextrem orientierte Jugendliche gelten nach den Handlungsleitlinien des BIKnetz (Präventionsnetz gegen Rechtsextremismus) im Gegensatz zu den organisierten Rechtsextremen als noch erreichbar für sozialarbeiterische Prävention und Intervention (BIKnetz 2014: 17).

Über die Frage nach den Grenzen einer Pädagogik mit rechtsextremen Jugendlichen gibt es jedoch in der Fachdebatte durchaus unterschiedliche Meinungen.

### **2.3 Soziale Arbeit und Jugendarbeit im Kontext rechtsextrem orientierter Jugendlicher**

Da in der Fragestellung sowohl von Sozialer Arbeit als auch von Jugendarbeit die Rede ist, sollen beide Begriffe zunächst in ihrer Gebrauchsweise differenziert werden. Mit ‚Sozialer Arbeit‘ sei die Profession gemeint, während sich ‚Jugendarbeit‘ auf die Praxis der Sozialen Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen bezieht.

Nach einer Definition von Jugendarbeit über das SGB VIII soll Soziale Arbeit mit ihren Aufträgen im Kontext jugendlichen Rechtsextremismus erklärt werden. Abschließend wird die Soziale Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen im Feld der Rechtsextremismusprävention verortet.

#### **Jugendarbeit nach § 11 SGB VIII**

Laut § 11 Abs. 1 des SGB VIII sollen jungen Menschen Angebote der Jugendarbeit zugänglich sein, die ihrer Entwicklung förderlich sind. Die Angebote sollen an deren Interessen anschließen und von ihnen mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und gesellschaftliche Mitverantwortung und soziales Engagement in ihnen anregen (vgl. Deisenhofer & Deisenhofer 2017: 21).

In dem § 11 vorangehenden § 1 Abs. 1 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes wird betont, dass „jeder junge Mensch [...] ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung“ (ebd.: 16) hat.

In diesen rechtlichen Grundlagen der Jugendhilfe und Jugendarbeit ist also festgelegt, dass alle Jugendlichen einen Anspruch auf den Zugang zu Angeboten der Jugendarbeit haben. Das bedeutet, dass auch rechtsextrem orientierte Jugendliche oder auch rechtsextreme junge Straftäter\_innen Adressat\_innen Sozialer Arbeit sind (vgl. Krafeld 2013, 5. Absatz). Aus der Überschneidung von Sozialer Arbeit und Rechtsextremismus ergibt sich allerdings ein Spannungsfeld, auf welches in der folgenden Definition zu Sozialer Arbeit näher eingegangen werden soll.

### **Soziale Arbeit und ihr Auftrag im Kontext jugendlichen Rechtsextremismus**

Die folgenden Überlegungen basieren auf der Definition Sozialer Arbeit als Menschenrechtsprofession (vgl. Staub-Bernasconi 2019). Ohne Anspruch auf eine allumfassende Definition soll Soziale Arbeit hier

„als eine Profession und Disziplin [...] [definiert werden], die versucht Menschenrechtsverletzungen aufzudecken, Menschen, deren Rechte verletzt wurden zu unterstützen und für eine Gesellschaft zu streiten, die die Einlösung der Menschenrechte für ihre Mitglieder gewährleisten kann“ (Borrmann 2006: 204).

Eine rechtsextreme Orientierung und die damit verbundene Menschenfeindlichkeit stehen allerdings im Konflikt zu den Werten Sozialer Arbeit, da zum Verhalten von rechtsextrem orientierten Jugendlichen in der Regel die Diskriminierung anderer Menschen gehört. Borrmann bekräftigt jedoch die Zuständigkeit Sozialer Arbeit für rechtsextrem orientierte Jugendliche trotz oder gerade wegen deren diskriminierendes Verhaltens: „Wird mit diesen Jugendlichen gearbeitet, kommt Soziale Arbeit ihrem gesetzlichen und professionellen Auftrag nach [...]“ (ebd.: 200). Dieser Auftrag besteht laut Borrmann darin, dort zu intervenieren, wo das Menschenrecht bedroht ist (vgl. ebd.: 204).

## **Sekundäre Prävention**

Jugendarbeit mit der definierten Zielgruppe lässt sich im Feld der sekundären Prävention verorten. Während primäre Prävention von einer Zielgruppe ausgeht, die sich noch nicht mit rechtenhaltungen identifiziert, fokussiert sich die sekundäre Prävention auf Sympathisant\_innen und Mitläufer\_innen. Tertiäre Prävention besteht zumeist aus Ausstiegsangeboten und richtet sich an Aktivist\_innen oder Kader\_innen, die in rechtsextremen Strukturen verankert sind (vgl. Baer 2014: 57ff.). Sekundäre Prävention umfasst mehrere Arbeitsfelder, wobei neben sog. Brennpunktschulen, Jugendstraffälligenhilfe, stationären Einrichtungen der Jugend- und Familienhilfe und Elternberatungen die offene und aufsuchende Jugendarbeit im Zentrum steht (vgl. Baer 2014: 59).

Die folgenden Ausführungen beziehen sich ausschließlich auf die Arbeitsfelder der offenen und aufsuchenden Jugendarbeit, da insbesondere hier der akzeptierende Ansatz (siehe Kapitel 3) seine Anwendung fand und findet.

### **3. Akzeptierende Jugendarbeit der 1990er Jahre in den neuen Bundesländern**

Bei der Entwicklung pädagogischer Ansätze für die Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen nahm die akzeptierende Jugendarbeit zu Beginn der 1990er Jahre eine Vorreiterrolle ein. Die Methode geriet jedoch sowohl in der Öffentlichkeit als auch in der Fachdebatte von Beginn an in die Kritik (vgl. Stützel 2019: 14). Bevor diese kritischen Perspektiven erörtert werden, ist es notwendig, den Ansatz selbst in seinen Hintergründen, Grundsätzen, Zielen und Rahmenbedingungen zu beleuchten.

#### **3.1 Hintergründe**

Akzeptierende Sozialarbeit wurde zunächst in der BRD der 1980er Jahre mit sog. gesellschaftlichen Randgruppen praktiziert. Dieses Konzept wurde von Franz Joseph Krafeld (et al.) aufgegriffen und ab 1992 an der Universität Bremen weiterentwickelt, indem er es auf die Jugendarbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen übertrug und in verschiedenen Stadtteilen Bremens anwendete (vgl. Stützel 2019: 13). Aufgrund der steigenden Anzahl und Brisanz rechtsmotivierter Gewalttaten in Ostdeutschland zu Beginn der 1990er Jahre rückte die pädagogische Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen zunehmend in den Fokus der Öffentlichkeit und Fachdebatte. So wurde im Rahmen des Aktionsprogramms gegen Aggression und Gewalt (AgAG, 1992-1996) die Methode der akzeptierenden Jugendarbeit auf die Situation der neuen Bundesländer übertragen (vgl. ebd.: 14).

#### **3.2 Rahmenbedingungen**

Das AgAG wurde als Reaktion auf die sich häufenden rechtsextremen Gewalttaten und Anschläge in Ostdeutschland (z.B. Rostock, Hoyerswerda) vom Jugendministerium ins Leben gerufen. Die Ziele des AgAGs waren es, jegliche Jugendgewalt durch Jugendhilfe zu senken, sozialpädagogische Ansätze der Rechtsextremismus-Prävention zu erarbeiten und Regelstrukturen der

Jugendarbeit zu entwickeln (vgl. Erben 2017: 06:00-08:00). So erhielten über 120 Projekte in 30 von sogenannten Jugendgruppengewalt betroffenen Brennpunktregionen in Ostdeutschland finanzielle Förderung (vgl. Stützel 2019: 13). Die Akzeptierende Jugendarbeit sollte die sozialarbeiterische Methode sein, welche die Zielgruppe der rechtsextrem orientierten Jugendlichen zurück in die demokratische Gesellschaft führt (vgl. Kahane 1999: 4).

### **3.3 Grundsätze und Ziele**

Eine zentrale Annahme des akzeptierenden Ansatzes besagt nach Baer, dass biographische Arbeit, welche Sozialisationserfahrungen der rechtsextrem orientierten Jugendlichen wahr- und ernst nimmt, effektiver sei als Belehrung. Außerdem soll ein verlässlicher Beziehungsaufbau die Grundlage für mögliche Verhaltensänderungen sein und die Lebenswelt der Jugendlichen unbedingt in die Arbeit miteinbezogen werden. (Vgl. Baer 2014: 60)

Krafeld formuliert als Grundsatz zunächst die Notwendigkeit, die Adressat\_innen dort abzuholen, wo sie stehen. Weiterhin soll Jugendlichen das Streben nach sozialer Teilhabe zugestanden und ihnen diese ermöglicht werden. Schließlich gilt für Krafeld, an den Problemen anzusetzen, die Jugendliche in ihrem eigenen Leben haben. „Erst dann öffnen sie sich auch der Erkenntnis, welche Probleme sie umgekehrt anderen machen.“ (Krafeld 2013: 4. Absatz)

Ein zentrales Ziel der akzeptierenden Jugendarbeit war es also, die gesellschaftliche Integration der Jugendlichen zu fördern. Dabei wurde davon ausgegangen, dass mit zunehmender Integration auch die Neigung zu rechtsextremen Deutungsmustern abnehmen würde (vgl. Stützel 2019: 13f.). Ausstiege aus der rechtsextremen Szene könnten dabei nicht immer das Ziel akzeptierender Jugendarbeit sein, so Krafeld. Sie versuche jedoch, „subjektiv erfolgversprechende Umstiege zu veränderter Lebensentfaltung zu fördern“ (Krafeld 2013: 6. Absatz).

## **4. Kritik an der akzeptierenden Jugendarbeit der 1990er Jahre in den neuen Bundesländern**

Die akzeptierende Jugendarbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen in den neuen Bundesländern stand schon zu Beginn der 1990er Jahre in der Kritik (vgl. Stützel 2019: 14). Nach einer Hinführung auf die Kritik sollen einzelne Aspekte erläutert werden.

Im Zuge des Prozesses zum Nationalsozialistischen Untergrund (NSU) konnte nachgewiesen werden, dass einzelne Projekte des AgAG, in welchen akzeptierende Jugendarbeit praktiziert wurde, zum Ausbau rechtsextremer Strukturen beigetragen haben. Der Winzerclub in Jena war beispielsweise ein Jugendclub, der rechtsextrem orientierten Jugendlichen zur Verfügung gestellt wurde, unter denen sich auch spätere Täter\_innen des NSU radikalisierten. (vgl. Stützel 2019: 2)

Innerhalb der kritischen Perspektiven auf die akzeptierende Jugendarbeit im Kontext des AgAG-Programms lassen sich vier Hauptaspekte herauskristallisieren.

### **4.1 Verharmlosung bis Unterstützung rechtsextremer Strukturen**

Ein wesentlicher Kritikpunkt der Debatte ist, dass akzeptierende Jugendarbeit jugendlichen Rechtsextremismus verharmlost bzw. sogar unterstützt hätte. Dazu wäre bei der vorschnellen Übertragung des Bremer Modells (siehe Kapitel 3.1) auf die neuen Bundesländer die dortige Situation und die Gefahr der sogenannten rechten Dominanzkultur nicht ernst genommen worden (vgl. Pingel & Rieker 2002: 126). Das Schaffen sozialer Räume für rechtsextrem orientierte Jugendliche hätte vielmehr zum Ausbau rechtsradikaler Strukturen beigetragen (vgl. Stützel 2019: 2). Dabei wäre es stellenweise zu einer Unterwanderung von Projekten, in denen akzeptierende Jugendarbeit praktiziert wurde, durch organisierte Neonazis gekommen (vgl. ebd.: 3). An dieser Stelle hätten es

Sozialarbeiter\_innen versäumt, die verschiedenen Radikalisierungsgrade der Jugendlichen einzuschätzen, um dementsprechend intervenieren zu können bzw. Grenzziehungen zu setzen (vgl. Borrmann 2006: 227).

## **4.2 Mangelnde Professionalität**

Ein strukturelles Problem sieht Baer im Einsatz von Personen, die für den Arbeitskontext nicht qualifiziert waren. So konnte es zu einer in vielen Fällen unreflektierten Missinterpretation des akzeptierenden Ansatzes kommen, in welcher die Akzeptanz der Person auf die Akzeptanz der Ideologie ausgeweitet wurde. Stattdessen hätten ideologische Wertvorstellungen der Jugendlichen hinterfragt und eingeordnet werden sollen. Es mangelte also an pädagogischer Kompetenz im Umgang mit der Zielgruppe. (Vgl. Baer 2014: 50f.) Erben (2017) problematisiert das fehlende professionelle Selbstverständnis, wonach das Trennen der privaten und professionellen Identität von Sozialarbeiter\_innen nicht gegeben war (vgl. Erben 2017, 35:00-36:00).

## **4.3 Entpolitierte Herangehensweise**

Weiterhin wird die entpolitierte Herangehensweise, welche den Fokus auf Beziehungsarbeit gelegt und weitere pädagogische Elemente wie aufklärerische Bildungsarbeit vernachlässigt hätte, rückblickend kritisch betrachtet (vgl. Pingel & Rieker 2002: 53). Dabei wurde sich Möller zufolge auf Täter\_innen physischer Gewalt konzentriert, wobei die politischen Motivationen - wenn sie überhaupt eine Rolle spielten - oft als nebensächlich behandelt wurden, ob sie nun rechtsextrem, linksgerichtet oder auch unpolitisch waren (vgl. Möller 2003: 28). Statt der Anerkennung von Rechtsextremismus „als ernsthaftes demokratiegefährdendes gesellschaftliches Problem [...], wurde es als Teilaspekt allgemeiner Jugenddelinquenz abgetan“ (Baer 2014: 50). Zudem führte das Hervorheben der persönlichen Beziehung zu rechtsextrem orientierten Jugendlichen zum Teil dazu, dass „eine konsequente eigene Positionierung und inhaltliche Auseinandersetzung mit neonazistischen Positionen“ (Jaruczewski & Glaser 2014: 232) kaum stattgefunden hat. Die Folge jener Duldung neonazistischer Ausdrucksformen war die Verdrängung nicht rechter

Jugendlicher, vor allem solcher, welche sich durch die rechte Dominanz bedroht fühlten (vgl. ebd.: 232f.).

Gleichzeitig sei zu bedenken, dass die Vorstellung von Sozialarbeiter\_innen, die zuverlässig demokratische Werte verkörpern und rechtsextrem orientierte Jugendlichen zurück in Mitte der Gesellschaft führen, durchaus idealisiert sei (vgl. Kahane 1999: 5). Nach Baer hat unter Sozialarbeiter\_innen bisweilen selbst eine Akzeptanz bis hin zur Affinität gegenüber Fremden- und Demokratiefeindlichkeit existiert, welche in der akzeptierenden Jugendarbeit der 1990er Jahre nicht ausreichend reflektiert wurde (vgl. Baer 2014: 51). „In mindestens zwei Fällen wurde außerdem aufgedeckt, dass aus der Skin-Szene eingestellte Mitarbeiter [sic!] in den Projekten offensichtlich Organisationsarbeit für rechtsextremistische Organisationen machten.“ (Buderus 1998: 47)

#### **4.4 Vereinfachte Sicht auf die Zielgruppe**

Die defizitorientierte Sichtweise auf rechte Jugendliche, welche der heitmeyerschen Desintegrationsthese (siehe Kapitel 2.2) zuzuordnen ist, hat die akzeptierende Praxis der 1990er Jahre maßgeblich geprägt. Die Interpretation der Desintegrationsthese durch Akteur\_innen der akzeptierenden Jugendarbeit kritisiert Baer (2014) als eine zu einseitige Erklärung. Daraus folgend erscheinen die Lösungsvorschläge der akzeptierenden Jugendarbeit, durch ‚persönliche Unterstützung und Entfaltung eine Distanzierung der Jugendlichen von rechten Deutungsmustern zu erreichen, ebenso zu kurz gegriffen (vgl. ebd. 50). Auch die bereits erwähnte Konstruktion der Zielgruppe als ‚männlich‘ bzw. das außer Acht lassen weiblicher Akteurinnen wurde im Nachgang als realitätsfern kritisiert (vgl. Stützel 2019: 19). Eine weitere Schwachstelle des akzeptierenden Ansatzes sieht Borrmann (2006) in seiner unklaren Zielgruppendefinition. So sei nicht klar gewesen, welche Jugendlichen zur Zielgruppe gehörten, und welche nicht (vgl. Borrmann 2006: 227).

## 4.5 Umgang mit der Kritik

Abschließend soll die Erkenntnis genannt werden, dass der strukturelle Rahmen und die damalige Umsetzung des AgAG-Programms und des akzeptierenden Ansatzes aufgrund linearer, defizitärer Erklärungsansätze für jugendlichen Rechtsextremismus zu kurz gegriffen haben (vgl. Baer 2014: 50f.). Allerdings ist auch zu bedenken, dass die akzeptierende Jugendarbeit der 1990er Jahre durch pauschalisierende und überspitzte Äußerungen in Medien und Politik in Verruf geriet, wodurch ein konstruktiver Umgang mit der Kritik erschwert wurde (vgl. Buderus 1998: 47). Darüber hinaus soll nicht aus dem Blickfeld geraten, dass im Rahmen der üppigen Finanzierung des AgAG-Programms und unter der Anwendung des akzeptierenden Ansatzes in den 1990er Jahren wichtige Strukturen für die Jugendhilfe in den neuen Bundesländern geschaffen werden konnten (vgl. Stützel 2019: 15).

Die oben genannte Kritik in Öffentlichkeit und Fachdiskurs führte zu diversen Veränderungen im Anspruch der Sozialen Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen. Jedoch beklagen Expert\_innen, dass anstelle eines konstruktiven Umgangs mit der Kritik das gesamte Arbeitsfeld in Misskredit geraten war: „Programmatische Fehlsteuerungen des AgAG wurden nicht aufgenommen und konstruktiv bearbeitet; stattdessen wurde die Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen insgesamt diskreditiert.“ (Aumüller 2014: 17)

Baer spricht an dieser Stelle von einer Verwechslung des Misserfolges des AgAG mit dem Misserfolg des akzeptierenden Ansatzes und plädiert für eine Differenzierung im Fachdiskurs (vgl. Baer 2014: 51).

Im Kapitel 6 soll daher nicht der akzeptierende Ansatz oder Jugendarbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen im Allgemeinen in Frage gestellt werden. Viel mehr liegt der Fokus auf den Erkenntnissen aus der hier aufgeführten Kritik und deren Implementierung am Beispiel einer Praxisbroschüre aus dem Jahr 2014, die Grundsätze und Handlungsempfehlungen für den Umgang mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen enthält.

## **5. Entwicklung von Arbeitsfeld, Rechtsextremismusprävention und Zielgruppe**

### **5.1 Arbeitsfeld**

Um zwischen der Kritik an der Sozialen Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen und heutigen Praxisvorschlägen die Brücke zu schlagen, werden einige der Entwicklungen dargestellt, die sich seit den 1990er Jahren in der Rechtsextremismusprävention vollzogen haben.

Die geäußerte Kritik führte unter anderem zu neuen Entwicklungen innerhalb des Arbeitsfeldes, z.B. zur Weiterentwicklung des akzeptierenden Ansatzes zum gerechtigkeitsorientierten Ansatz (vgl. Aumüller 2014: 133). Dieser sollte die Auseinandersetzung mit den Rechten und Bedürfnissen anderer Menschen, also auch potentiell Betroffenen rechter Gewalt, mehr in den Fokus rücken, ohne dabei die zielgruppenspezifische Arbeit mit rechten Jugendlichen zu vernachlässigen (vgl. Krafeld 2002: 132). Auch weitere Neuerungen entsprangen jener Debatte, wie z.B. der Ansatz der konfrontativen Pädagogik nach Osborg (vgl. Aumüller 2014: 133).

### **5.2 Rechtsextremismusprävention**

Parallel zu jenen fachinternen Entwicklungen wurden zu Beginn der 2000er Jahre staatliche Förderungen für die zielgruppenspezifische Soziale Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen zunächst gekürzt und es fand eine Verschiebung des Fokus auf primäre Prävention und somit auf andere Zielgruppen statt (vgl. Stützel 2019: 3). Während dieser Zeit standen nun Demokratieförderung, das Aufbauen von Netzwerkstrukturen für Betroffene rechter Gewalt und politische Bildung auf der Agenda staatlich geförderter Programme (Stützel 2019: 16). Fürsprecher\_innen der Sozialen Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen wie Roth et al. begrüßten zwar die Hinwendung zur Arbeit mit Betroffenen rechter Gewalt und die Überwindung der

Fokussierung auf Täter\_innen, bedauerten jedoch die fast vollständige Vernachlässigung der zielgruppenspezifischen Arbeit (vgl. Roth et al. 2003: 16). Ab Anfang 2010 markiert Stützel in der Rechtsextremismusprävention eine erneute Hinwendung des Fokus auf Soziale Arbeit mit der Zielgruppe rechtsextrem orientierter Jugendlicher. In diesem Zuge wurden Interventionsansätze reflektiert, Handlungskonzepte weiterentwickelt und neue Handreichungen formuliert (vgl. Stützel 2019: 3).

### **5.3 Wandel der Zielgruppe**

Nicht außer Acht zu lassen ist der Wandel, der sich in den folgenden drei Jahrzehnten in der rechten Szene vollzogen hat: Wie in Kapitel 2.2 angedeutet, formten sich aus homogenen rechten Cliques sog. Mischcliques, in denen nun verschiedene politische Orientierungen und subkulturelle Erscheinungsformen koexistieren konnten (vgl. Möller 2014: 345). Gleichzeitig vollzog sich eine Modernisierung rechtsextremer Erscheinungsformen, wonach gegenwärtige jugendkulturelle Trends adaptiert und mit rechtsextremer Ideologie vermischt wurden (vgl. Steiner 2017: letzter Absatz).

Die zunehmende Bedeutung von Medien führte außerdem dazu, dass sich besonders in den letzten Jahren Radikalisierungsprozesse junger Menschen häufig im Internet abspielen. Diese Tatsache stellt ohne Zweifel eine Herausforderung für Interventionsmaßnahmen dar und erfordert neue Ansätze (vgl. Weilnböck 2014: 225).

Die Entwicklungen der rechten Szene, der sozialarbeiterischen Interventionen und der strukturellen Rahmenbedingungen der letzten dreißig Jahre umfassen selbstverständlich wesentlich mehr Aspekte, als hier genannt werden können.<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Weitere Ausführungen zu den Entwicklungen der Rechtsextremismusprävention zwischen den 1990er Jahren und 2010 sind hier zu finden: Stützel, Kevin (2019). Jugendarbeit im Kontext von Jugendlichen mit rechten Orientierungen: rekonstruktiv-praxeologische Perspektiven auf professionelles Handeln. Wiesbaden: Springer VS. (S. 12-20)

## **6. Handlungsleitlinien in der Praxis**

Inzwischen steht nicht mehr zur Debatte, ob Jugendarbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen eine Berechtigung hat, sondern wie und unter welchen Bedingungen sie praktiziert werden kann (vgl. Rosenbarum & Stewart: 210). Aufbauend auf die bisherigen Erkenntnisse zur Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen in den 1990er Jahren sowie der daraus erwachsenen Kritik soll in diesem Kapitel an einem Beispiel untersucht werden, inwiefern sich diese auch in der Praxis widerspiegeln. Dabei werden aktuelle Empfehlungen und Grundsätze für die Praxis mit den in Kapitel 4 ausgeführten Kritikpunkten an Akzeptierender Jugendarbeit in den 1990er Jahren abgeglichen.

### **6.1 Die Praxisbroschüre des BIKnetz**

Das BIKnetz ist ein bundesweites Informations- und Kompetenznetz zur Unterstützung der präventiv pädagogischen Arbeit gegen Rechtsextremismus. Zwischen 2012 und 2014 wurde es vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) als Projekt gefördert. Es steht für Wissenstransfer und fachliche Qualifizierung in der Sozialen Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen (vgl. BIKnetz 2014: 5).

Bei der Entstehung der Praxisbroschüre „Du bist mir nicht egal!“ haben mehrere Träger und Vereine mitgewirkt, welche dem Kontext akzeptierender Jugendarbeit und Rechtsextremismusprävention in den neuen Bundesländern zugeordnet werden können (u.a. Verein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit Bremen e.V., Miteinander–Netzwerk für Demokratie und Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt e.V.). Unter den genannten Gesichtspunkten kann diese Praxisbroschüre als wichtiges Beispiel aktueller Handlungsleitlinien gelten, die zur Qualitätssicherung Sozialer Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen beitragen sollen. (Vgl. BIKnetz 2014: 5)

Die Broschüre richtet sich an Praktiker\_innen, die in verschiedenen Feldern der Jugendarbeit und Jugendhilfe tätig sind (Offene und Aufsuchende Jugendarbeit, Schulsozialarbeit und Entscheidungsgremien der Jugendhilfe). Ein Ziel der

Broschüre ist es, Sozialarbeiter\_innen, die sich der Zielgruppe zuwenden, zu ermutigen und langfristig eine bessere Verankerung zielgruppenspezifischer Ansätze in den Regelstrukturen der Jugendarbeit zu erreichen. (Vgl. BIKnetz 2014: 6.)

## **6.2 Einschätzung rechter Gefahren**

Wie in Kapitel 4.1 bereits erläutert, wurde der akzeptierenden Jugendarbeit der 1990er Jahre das Verharmlosen bis Unterstützen rechter Dominanzgruppen vorgeworfen. Aufgrund des fehlenden Eingreifens und demokratischen Positionierens von sozialpädagogischer Seite konnte es stellenweise zur Verdrängung nicht-rechter Jugendlicher aus sozialen Räumen der Jugendarbeit kommen (vgl. Stützel 2019: 15). Während damals andere Jugendkulturen aus dem Blick geraten sind, wird in der Broschüre des BIKnetz die „Gefahr der Marginalisierung anderer Personen oder Gruppen“ sowie die „Gefahr des Missbrauchs von Jugendräumen als Forum für Agitation und Propaganda“ (BIKnetz 2014: 14) als Herausforderung erkannt. Zudem wird geraten, die sozialräumlichen Rahmenbedingungen einer pädagogischen Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen stets mitzudenken, z.B. in Regionen, in denen „rechtsextreme Positionen nicht marginal sind, sondern Dominanzpositionen markieren“ (ebd.). Die Vorgabe einer klaren Handlungsanweisung in einem solchen Fall fehlt an dieser Stelle in der Broschüre, allerdings wird darauf hingewiesen, dass solche Umstände die zielgruppenspezifische Jugendarbeit erschweren oder unmöglich machen können (vgl. ebd.). An dieser Stelle lässt sich eine erste Veränderung im Umgang mit der Gefahr der rechten Unterwanderung und der Verdrängung nicht-rechter Jugendkulturen erkennen. Außerdem werden Grenzen der pädagogischen Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen aufgezeigt.

Ein weiteres Indiz für einen sensibleren und risikobewussteren Umgang im Kontakt mit der Zielgruppe zeigt sich in der Differenzierung zwischen verschiedenen Graden der Radikalisierung Jugendlicher, welche nach Borrmann in den 1990er Jahren zu wenig stattgefunden hat (vgl. Borrmann 2006: 27). So wird in der Broschüre zwischen Sympathisant\_innen, Mitläufer\_innen oder

organisierten Kader\_innen unterschieden (vgl. BIKnetz 2014: 42). Welche Konsequenzen allerdings aus einer solchen Zuordnung des Radikalisierungsgrades hervorgehen, bleibt offen. So sei auch der Versuch möglich, „zunächst mit allen zu arbeiten, die kommen, auch wenn sich daraus Situationen ergeben können, in denen die Arbeit im Jugendraum an ihre Grenzen stößt“ (ebd. 43). Klare Grenzen, die auch einen Ausschluss von Angeboten der Jugendarbeit bedeuten können, sollten laut BIKnetz in folgender Situation gesetzt werden: „Dort, wo Gewalt oder Gewaltdrohungen im Spiel sind, wo keine weiteren Kooperationsstrukturen im Sozialraum existieren, wo es also keine legitimen Orte der Integration gibt, stößt auch dieser Ansatz an seine Grenzen.“ (BIKnetz 2014: 27)

Auch an dieser Stelle lässt sich erkennen, dass die Diskussion um und Bedeutung von Grenzziehungen in die Praxisbroschüre des BIKnetz aufgenommen wurde.

### **6.3 Bemühungen um Professionalität**

Die akzeptierende Jugendarbeit der 1990er Jahre wurde in mehreren Punkten hinsichtlich fehlender Professionalität kritisiert (siehe Kapitel 4.2). Ein Kritikpunkt auf struktureller und personeller Ebene lag darin, dass größtenteils unqualifizierte Fachkräfte eingesetzt wurden, die der Komplexität des Arbeitsfeldes nicht gewachsen waren. In der Praxisbroschüre des BIKnetz wird hingegen auf „qualitativ hochwertige Praxisangebote wie Fortbildungen, Coachings und kollegialen Austausch (...)“ (BIKnetz 2014: 10) verwiesen. Ebenso wird betont, dass das Arbeitsfeld hoch anspruchsvoll ist und viel Erfahrung im Umgang mit der Zielgruppe benötigt wird. So wird empfohlen, „die bestehenden Angebote an Trainings und Fortbildungen sowie Foren des kollegialen Austauschs zu nutzen und fachliche Kompetenzen kontinuierlich aufzubauen und zu festigen.“ (ebd.: 43). Die Bedeutsamkeit von Professionalität und der Weiterbildung von Fachkräften spiegelt sich also in der Broschüre durchaus wieder.

Ein weiterer Kritikpunkt (siehe Kapitel 4.2) auf methodischer Ebene lag in dem Mangel an Reflexion der Fachkräfte über das eigene Verhalten in der Beziehung zu Jugendlichen. Der Hinweis des BIKnetz auf kollegialen Austausch wird hier

gedeutet als der Anspruch, Erfahrungen in der Arbeit mit den Jugendlichen hinreichend zu reflektieren.

## **6.4 Politisch bewusstes Handeln**

Die akzeptierende Jugendarbeit mit rechten Jugendlichen der 1990er Jahre stand u. a. wegen ihrer entpolitisierten Herangehensweise in Misskredit. So stand die Beziehungsarbeit im Fokus, während zu wenig auf weitere pädagogische Elemente wie politische Bildung zurückgegriffen wurde (vgl. Pingel & Rieker 2002: 53). In der Broschüre hingegen wird betont, dass „klassische Beziehungsarbeit zum Beispiel [...] durch Aspekte demokratischer Gemeinwesenentwicklung [...] oder spezifische Ansätze zur Auseinandersetzung mit Fremdenfeindlichkeit und Gewalt“ (BIKnetz 2014: 10) ergänzt werden kann. Da hier die Rede von Auseinandersetzung mit Fremdenfeindlichkeit und Gewalt und demokratischer Gemeinwesenentwicklung ist, lässt sich auf die Hinwendung zu weiteren pädagogischen Elementen wie politische Bildung und somit bezüglich des BIKnetz auf eine Politisierung der pädagogischen Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen schließen.

Des Weiteren liegt ein kritikwürdiger Aspekt des akzeptierenden Ansatzes darin, dass Sozialarbeiter\_innen und Pädagogi\_innen sich zu wenig zu demokratischen Werten positioniert und gegenüber rechtsextrem orientierten Jugendlichen von menschenfeindlichen Haltungen abgegrenzt haben (vgl. Jaruczewski & Glaser 2014: 232f.). Das BIKnetz 2014 bezieht in seiner Praxisbroschüre klar Stellung dazu, welche Haltung von Sozialarbeiter\_innen in der Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen vertreten werden sollte und stützt sich dabei auf Becker et al.:

„Die Werte, an denen sich das Engagement gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit orientiert, müssen im beruflichen und politischen Handeln widerspruchsfrei erkennbar sein. Es versteht sich von selbst, dass dies die Abgrenzung gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit einschließt. Es bedeutet aber auch, dass die Werte einer freiheitlichen und demokratischen Gesellschaft, die gegen Rechtsextremismus zu verteidigen ist, im Umgang mit Personen erkennbar sein müssen, die ihm nahestehen.“ (Becker et al. 2013: 284f.; zit. n. BIKnetz 2014: 15).

In einer solchen konfrontierenden politischen Positionierung und gleichzeitig wertschätzenden Haltung zum Gegenüber sehen Expert\_innen die Chance, rechtsextrem orientierten Jugendlichen sinnstiftende Alternativen zu menschenfeindlichen Haltungen anzubieten und rechtsextreme Lebensentwürfe zu verändern (vgl. Haase et al.: 2014: 226). Auch hier ist also ein Zugewinn an politischem Bewusstsein im Kontakt mit der Zielgruppe in der Praxisbroschüre sichtbar.

Einer der in Kapitel 4.3 gesammelten Kritikpunkte spiegelt sich in der Broschüre allerdings nicht wieder: So wurde bemängelt, dass die Sicht auf die demokratischen und menschenfreundlichen Sozialarbeiter\_innen idealisiert sei und menschenfeindliche Einstellungen unter diesen im Kontext der akzeptierenden Jugendarbeit der 1990er Jahre nicht ausreichend reflektiert worden sind (vgl. Baer 2014: 51). Zum Thema ‚menschenfeindliche Einstellungen unter Kolleg\_innen‘ lässt sich in der Broschüre des BIKnetz 2014 nichts finden (vgl. Baer 2014: 51). An dieser Stelle fehlt also ein Hinweis auf die Wichtigkeit der (Selbst-)Reflexion im Team über womöglich existierende menschenfeindliche Vorurteile. Ein Einbeziehen dieses Aspekts in der Broschüre würde sowohl dem Anspruch an ein politisches Bewusstsein als auch an Professionalität gerecht werden.

## **6.5 Ausdifferenzierung der Zielgruppendefinition**

Die Konstruktion der Zielgruppe als männlich, desintegriert etc. wurde in Kapitel 4.4 als eine zu einseitige Erklärung und mitunter nicht der Realität entsprechend aufgeführt. In den Ausführungen des BIKnetz sind Fakten zur Verbreitung rechtsextremer Haltungen hinsichtlich Geschlechterzuordnung zu finden: Demnach dominieren männliche Jugendliche zwar im Bereich der Straf- und Gewalttaten mit 90 Prozent, jedoch nehmen unter Frauen und Mädchen die Adaption rechter Einstellungsmuster stetig zu. Durch die Konzentration der Medien auf Straf- und Gewalttaten geraten auch heute noch Mädchen und Frauen als rechtsextrem Orientierte oder Aktive häufig aus dem Blick (vgl. BIKnetz 2014: 18). In den Handlungsleitlinien des BIKnetz erscheinen Mädchen und junge Frauen als Zielgruppe der Jugendarbeit mit rechtsextrem orientierten

Jugendlichen und es wird dafür plädiert, geschlechterspezifische Zugänge zu schaffen (vgl. ebd.: 35). Es lässt sich also eine Ausdifferenzierung der Zielgruppe hinsichtlich des Geschlechts feststellen.

Das Label ‚desintegriert‘ hat sich zwar nicht in der Zielgruppendefinition bewähren können (siehe Kapitel 2.2), trotzdem taucht die Defizitorientierung in der Broschüre des BIKnetz 2014 auf. Die Frage, welchen spezifischen Beitrag Soziale Arbeit in der Prävention leisten kann, wird folgendermaßen beantwortet:

„Die Forschung hat zu dieser Frage in den letzten Jahren viel zutage gefördert. So wissen wir zum Beispiel, dass es vor allem Defizite in Alltagserfahrungen sind, die Jugendliche anfällig machen für Affinitäten zu rechtsextremen Haltungen.“ (BIKnetz 2014: 19)

Anschließend werden verschiedene Lebensbereiche differenziert, in welchen Defizite vorliegen und die jugendliche Anfälligkeit für Rechtsextremismus begünstigen können (z.B. soziale Desintegration, defizitäre emotionale Entwicklung etc.) (vgl. ebd.). Zwar wird nicht davon ausgegangen, dass die Herausgeber\_innen der Broschüre die weiteren Motive Jugendlicher für eine Hinwendung zu rechtsextremen Deutungsmustern nicht kennen, da weitere Publikationen des BIKnetz (vgl. Aumüller 2014) durchaus differenziertere Sichtweisen anbieten. Dennoch entsteht hier der Eindruck eines defizitorientierten Erklärungsmusters für jugendlichen Rechtsextremismus, da weitere Motive Affinitäten zur rechten Szene in der Broschüre nicht erwähnt werden. Diese sollten ebenso wie einflussnehmende Sozialisationsinstanzen (z.B. Peergroup, Eltern, Schule, Medien, Gesellschaft) in Handlungsleitlinien für Sozialarbeiter\_innen nicht aus dem Blick geraten (vgl. Langebach 2017: 389ff.).

## 7. Fazit

In der Gesamtbetrachtung lässt sich in der Broschüre ein hohes Maß an Sensibilität und ein Bewusstsein für die hohen Anforderungen an das Arbeitsfeld erkennen. Das zeigt sich unter anderem darin, dass die Erfahrungen aus dem AgAG-Programm nicht ausgeklammert werden:

Die Möglichkeit einer Unterwanderung der Jugendarbeit durch organisierte Rechtsextreme genauso wie die Verdrängung nicht-rechter Jugendlicher aus sozialen Räumen werden als Risiko der zielgruppenspezifischen Arbeit ernst genommen. Durch die Einschätzung der jeweiligen Radikalisierungsgrade der Jugendlichen und dementsprechende Grenzziehungen sollen diese Szenarien möglichst verhindert werden.

Mehrere Hinweise auf die Bedeutsamkeit von Erfahrung mit der Zielgruppe, Fortbildungen und kollegialem Austausch lassen auf einen hohen Anspruch an Professionalität schließen. Es ist einzuräumen, dass jene Bemühungen um eine professionelle Praxis die Sicherung der selbigen nicht gezwungenermaßen zur Folge haben. Trotzdem kann ein Zugewinn des Wissens über die Zielgruppe, zielgruppenspezifische Interventionsansätze und Anforderungen an Fachkräfte in der Broschüre konstatiert werden.

Die Veränderung im politischen Bewusstsein lässt sich anhand zweier Aspekte feststellen. Neben der klassischen Beziehungsarbeit wird mit dem Ziel der Auseinandersetzung mit menschenfeindlichen Ideologien auf Elemente der politischen Bildung zurückgegriffen. Zudem werden im Kontakt mit den Jugendlichen klare Positionierungen gegen rechtsextreme Einstellungen und zu Werten einer demokratischen Gesellschaft gefordert.

Eine Ausdifferenzierung der Zielgruppe lässt sich im Einbeziehen von weiblichen Jugendlichen erkennen, welche im Gegensatz zu den 1990er Jahren als Adressat\_innen in der Broschüre erscheinen.

Die analysierten Grundsätze und Handlungsempfehlungen der Broschüre lassen also auf einen konstruktiven Umgang mit der Kritik an den Anfängen der Sozialen Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen schließen. Trotzdem soll

festgehalten werden, dass (unter Berücksichtigung der Kritikpunkte in Kapitel 4) das Anbieten von Alternativen zur defizitorientierten Perspektive auf die Zielgruppe versäumt wurde, ebenso wie ein Hinweis auf mögliche menschenfeindliche Einstellungen unter Sozialarbeiter\_innen und damit möglichen Umgangsformen.

Für eine allgemeingültigere Aussage über die Implementierung der Kritik in Handlungsleitlinien zum Umgang mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen sollten weitere aktuelle Leitlinien in die Untersuchung einbezogen werden. Im Rahmen einer weiterführenden Bearbeitung dieses Themas wäre es interessant, die Umsetzung der Empfehlungen in der Praxis anhand einer empirischen Forschung zu untersuchen.

Darüber hinaus kann festgehalten werden, dass nicht allein die Umsetzung der Methode durch Praktiker\_innen problembehaftet war, sondern die Ausgangslage des AgAG-Programms. So wurde der Sozialen Arbeit von Seiten der Politik der Auftrag erteilt, in Folge der sich häufenden Attentate auf Migrant\_innen das Problem der Jugendgewalt ‚in den Griff‘ zu bekommen. Dieses Vorhaben war schon allein deshalb zum Scheitern verurteilt, da die Verkürzung von Rechtsextremismus auf ein jugendliches Phänomen der Komplexität nicht gerecht werden konnte. Außerdem wurde erkannt, dass Soziale Arbeit lediglich ein Baustein von vielen innerhalb der Rechtsextremismusprävention darstellt und darstellen kann.

Herausforderungen für die Jugendarbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen werden in Zukunft weiterhin bestehen. So haben beispielsweise Rechtsextreme über soziale Medien erhebliche Einflussmöglichkeiten auf Jugendliche. Ein Fokus der Jugendarbeit sollte daher im Bereich der medien- und internetbasierten Rechtsextremismusprävention liegen. Durch die sich fortlaufend verändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Strategien der Rechten braucht es eine stetige Auseinandersetzung und Bereitschaft zum Hinterfragen der sozialarbeiterischen Konzepte.

# Literaturverzeichnis

**Aumüller, Jutta** (2014): Forschung zu rechtsextrem orientierten Jugendlichen. Eine Bestandsaufnahme von Ursachen, Gefährdungsfaktoren und pädagogischen Interventionen. BIKnetz Präventionsnetz gegen Rechtsextremismus, [online] [https://www.desi-sozialforschung-berlin.de/wp-content/uploads/biknetz\\_lan\\_gfassung\\_expertise\\_forschung\\_aumueller.pdf](https://www.desi-sozialforschung-berlin.de/wp-content/uploads/biknetz_lan_gfassung_expertise_forschung_aumueller.pdf) [24.06.2020].

**Baer, Silke** (2014): Pädagogische Zugänge in der Rechtsextremismusprävention und Intervention. Entwicklungen und Standards in Deutschland und Europa, in: Silke Baer/ Kurt Möller/ Peer Wichmann (Hrsg.): Verantwortlich Handeln: Praxis der Sozialen Arbeit mit rechtsextrem orientierten und gefährdeten Jugendlichen, Opladen: Barbara Budrich, S. 47-66.

**Becker, Reiner/ Kirstin Palloks/ Benno Hafenecker/ Franz Josef Krafeld/ Armin Steil/ Kurt Möller** (2013): Die Pädagogenpersönlichkeit oder: Wie spricht man mit denen, mit denen man eigentlich nicht sprechen möchte? In: Becker, Reiner / Palloks, Kerstin (Hrsg.): Praxishandbuch Jugend an der roten Linie. Analysen und Erfahrungen mit Interventionsansätzen zur Rechtsextremismusprävention, Schwalbach: Wochenschau-Verlag, S. 279-289.

**Borrmann, Stefan** (2006): Soziale Arbeit mit rechten Jugendcliquen. Grundlagen zur Konzeptentwicklung, 2. Aufl., Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

**Buderus, Andreas** (1998): Fünf Jahre Glatzenpflege auf Staatskosten: Jugendarbeit zwischen Politik und Pädagogik – Sozialpädagogische Jugendprojekte gegen Rassismus und Gewalt seit Hoyerswerda – Konzepte, Erfahrungen, Perspektiven, Bonn: Pahl-Rugenstein.

**Erben, Konrad** (2017): Professionelles Handeln und seine Grenzen am Beispiel der Akzeptierenden Jugendarbeit mit extrem rechten Jugendlichen [Youtube] <https://www.youtube.com/watch?v=BSrGXKu36r0> [16.07.2020].

**Glaser, Michaela** (2012): Rechtsextremismus – eine Begriffsdiskussion. BIKnetz Präventionsnetz gegen Rechtsextremismus, [online] [https://www.demokratie-leben.de/fileadmin/content/PDF-DOC-XLS/Wissen/ba\\_Artikel\\_M.\\_Glaser\\_Begriff\\_RE\\_final.pdf](https://www.demokratie-leben.de/fileadmin/content/PDF-DOC-XLS/Wissen/ba_Artikel_M._Glaser_Begriff_RE_final.pdf) [24.06.2020].

**Glaser, Michaela/ Frank Greuel** (2012): Pädagogische Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen. Ein Überblick über Ansätze, Erfahrungen und aktuelle Herausforderungen. BIKnetz Präventionsnetz gegen Rechtsextremismus, [online] [https://www.demokratie-leben.de/fileadmin/content/PDF-DOC-XLS/Wissen/Aufsatz\\_Glaser\\_Greuel\\_final.pdf](https://www.demokratie-leben.de/fileadmin/content/PDF-DOC-XLS/Wissen/Aufsatz_Glaser_Greuel_final.pdf) [24.06.2020].

**Goede, Laura-Romina/ Carl Philipp Schröder/ Lena Lehmann** (2019): Perspektiven von Jugendlichen Ergebnisse einer Befragung zu den Themen Politik, Religion und Gemeinschaft im Rahmen des Projektes "Radikalisierung im digitalen Zeitalter (RadigZ)", Forschungsbericht Nr. 151, Hannover: Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen e.V.

**Haase, Volker/ Michel Murawa, Samuel von Frommannshausen** (2014): Akzeptierende Jugendarbeit im Kontext rechtsextremer Agitation im ländlichen Raum Mecklenburg Vorpommerns, in: Silke Baer/ Kurt Möller/ Peer Wichmann (Hrsg.): Verantwortlich Handeln: Praxis der Sozialen Arbeit mit rechtsextrem orientierten und gefährdeten Jugendlichen, Opladen: Barbara Budrich, S. 223-228.

**Heitmeyer, Wilhelm** (1995): Rechtsextremistische Orientierungen bei Jugendlichen. Empirische Ergebnisse und Erklärungsmuster einer Untersuchung zur politischen Sozialisation, 5. Aufl., Weinheim: Juventa.

**Jaruczewski, Karola/ Enrico Glaser** (2014): Möglichkeiten und Grenzen aufsuchender Jugendarbeit mit neonazistisch orientierten Jugendlichen im ländlichen Raum in Sachsen, in: Silke Baer/ Kurt Möller/ Peer Wichmann (Hrsg.): Verantwortlich Handeln: Praxis der Sozialen Arbeit mit rechtsextrem orientierten und gefährdeten Jugendlichen, Opladen: Barbara Budrich, S. 229-236.

**Kahane, Anetta** (1999): Die reine Lehre ist die reine Leere. Zur Kritik der akzeptierenden Sozialarbeit, in: Bulletin: Schriftenreihe des Zentrum für Demokratische Kultur, Heft 1-1999, S. 5-7.

**Kiess, Johannes/ Oliver Decker/ Elmar Brähler** (2015): Was ist rechtsextreme Einstellung, und woraus besteht sie? In: Bundeszentrale für politische Bildung, [online] <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/198945/was-ist-rechtsextreme-einstellung-und-woraus-besteht-sie> [08.06.2020].

**Kontaktstelle BIKnetz – Präventionsnetz gegen Rechtsextremismus** (2014): „Du bist mir nicht egal!“ Praxishilfen für die sozialpädagogische Arbeit mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen, [online] <https://www.demokratie->

leben.de/fileadmin/content/PDF-DOC-XLS/Wissen/  
Du\_bist\_mir\_nicht\_egal\_\_Barrierefrei\_kompr.pdf [14.06.2020].

**Köttig, Michaela** (2004): Lebensgeschichten rechtsextrem orientierter Mädchen und junger Frauen. Biographische Verläufe im Kontext der Familien- und Gruppendynamik, Gießen: Psychosozial-Verlag.

**Küpper, Beate/ Kurt Möller** (2014): Rechtsextremismus und ‚Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit‘. Terminologische Ausgangspunkte, empirische Befunde und Erklärungsansätze, in: Silke Baer/ Kurt Möller/ Peer Wichmann (Hrsg.): Verantwortlich Handeln: Praxis der Sozialen Arbeit mit rechtsextrem orientierten und gefährdeten Jugendlichen, Opladen: Barbara Budrich, S. 15-46.

**Krafeld, Franz Josef** (2002): Akzeptierende Jugendarbeit. Grundsätzliches und Perspektivisches zu einem besonders kontrovers diskutierten Ansatz, in: Dieter Wiedemann (Hrsg.): Die rechtsextreme Herausforderung: Jugendarbeit und Öffentlichkeit zwischen Konjunkturen und Konzepten, Schriften zur Medienpädagogik, Band 33, Bielefeld: GMK, S. 126-134.

**Krafeld, Franz Josef** (2013): Akzeptierende Jugendarbeit, [online] <https://www.demokratie-leben.de/wissen/glossar/glossary-detail/akzeptierende-jugendarbeit.html>: [28.07.2020].

**Langebach, Martin** (2017): Rechtsextremismus und Jugend, in: Fabian Virchow/ Martin Langebach/ Alexander Häusler (Hrsg.): Handbuch Rechtsextremismus, Wiesbaden: Springer VS.

**Lynen von Berg, Heinz/ Roland Roth/ Anke Benack** (Hrsg.) (2003): Programme und Maßnahmen gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit - Fragen und Anmerkungen zu ihrer wissenschaftlichen Begleitung, in: Maßnahmen und Programme gegen Rechtsextremismus wissenschaftlich begleitet: Aufgaben, Konzepte und Erfahrungen, Opladen: Leske Budrich, S. 9-24.

**Möller, Kurt** (2003): Aktuelle politische Programme und Aktivitäten der pädagogischen und sozialarbeiterischen Bekämpfung von Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit - Eine kritische Zwischenbilanz, in: Heinz Lynen von Berg/ Roland Roth/ Anke Benack (Hrsg.): Maßnahmen und Programme gegen Rechtsextremismus wissenschaftlich begleitet, Opladen: Leske Budrich, S. 27-50.

- Möller, Kurt/ Nils Schuhmacher** (2007): Rechte Glatzen. Rechtsextreme Orientierungs- und Szenezusammenhänge – Einstiegs-, Verbleibs- und Ausstiegsprozesse von Skinheads, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Möller, Kurt** (2014): Gegenstandswissen, Praxis, Strukturen. Welche Erkenntnisse liegen vor welche Desiderate und Handlungsperspektiven sind erfolgversprechend, in: Silke Baer/ Kurt Möller/ Peer Wichmann (Hrsg.): Verantwortlich Handeln: Praxis der Sozialen Arbeit mit rechtsextrem orientierten und gefährdeten Jugendlichen, Opladen: Barbara Budrich, S. 337-350.
- Nandlinger, Gabriele** (2008): Wann spricht man von Rechtsextremismus, Rechtsradikalismus oder Neonazismus....? In: Bundeszentrale für politische Bildung, [online] <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/41312/was-ist-rechtsextrem> [28.05.2020].
- Pingel, Andrea/ Peter Rieker** (2002): Pädagogik mit rechtsextrem orientierten Jugendlichen. Ansätze und Erfahrungen in der Jugendarbeit, Leipzig: Deutsches Jugendinstitut.
- Rieker, Peter** (2006): Rechtsextremismus – Ein Jugendproblem? Altersspezifische Befunde und forschungsstrategische Herausforderungen, in: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, Heft 2-2006, Opladen: Barbara Budrich, S. 245-260.
- Rosenbaum, Dennis/ Isabell Stewen** (2014): Aufsuchende Jugendarbeit mit rechtsextrem und menschenfeindlich orientierten Cliques im urbanen Raum, in: Silke Baer/ Kurt Möller/ Peer Wichmann (Hrsg.): Verantwortlich Handeln: Praxis der Sozialen Arbeit mit rechtsextrem orientierten und gefährdeten Jugendlichen, Opladen: Barbara Budrich, S. 290-222.
- Salzborn, Samuel** (2015): Rechtsextremismus: Erscheinungsformen und Erklärungsansätze. 2. Aufl., Baden-Baden: Nomos.
- Salzborn, Samuel** (2017): Rechtsextremismus und Rechtspopulismus. Konzeptionelle Grundlagen, in: Sozialmagazin 42, 12, Weinheim: Beltz Juventa, S. 6-12.

- Staub-Bernasconi, Silvia** (2019). Soziale Arbeit und Menschenrechte. Menschenwürde, Menschenrechte, Soziale Arbeit: vom beruflichen Doppelmandat zum professionellen Tripelmandat. Soziale Arbeit und Menschenrechte. 1. Aufl., Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Steiner, Felix M.** (2017): Vom Nazi-Skinhead zum Nipster – rechtsextreme Jugendkulturen im Wandel, in: Bundeszentrale für politische Bildung, [online]  
<https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/255988/jugend-kulturen-im-wandel> [11.08.2020].
- Stöss, Richard** (2010): Rechtsextremismus Im Wandel, 3. Aufl., Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Stützel, Kevin** (2019): Jugendarbeit im Kontext von Jugendlichen mit rechten Orientierungen. Rekonstruktiv-praxeologische Perspektiven auf professionelles Handeln, Wiesbaden: Springer VS.
- Weilnböck, Harald** (2014): Zum Ansatz der `Deradikalisierenden Narrative´. Was können internet- und mediengestützte Interventionen erreichen - und was nicht, in: Silke Baer/ Kurt Möller/ Peer Wichmann (Hrsg.): Verantwortlich Handeln: Praxis der Sozialen Arbeit mit rechtsextrem orientierten und gefährdeten Jugendlichen, Opladen: Barbara Budrich, S. 255-268.
- Zick, Andreas/ Anna Klein** (2014): Fragile Mitte - Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2014, Bonn: Dietz.

## Abkürzungsverzeichnis

AgAG	Aktionsprogramm gegen Aggression und Gewalt
BIKnetz	Präventionsnetz gegen Rechtsextremismus
GMF	Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit
NSU	Nationalsozialistischer Untergrund

# Selbstständigkeitserklärung

Ich versichere hiermit, dass ich die hier vorgelegte Bachelorarbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe angefertigt habe. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch nicht als Prüfungsleistung eingereicht und ist noch nicht veröffentlicht. Alle wörtlich oder sinngemäß aus anderen Quellen übernommenen Stellen habe ich kenntlich gemacht. Andere als die angegebenen und kenntlich gemachten Quellen und Hilfsmittel habe ich nicht genutzt.

Ich bin mir bewusst, dass ein Verstoß gegen diese Versicherung prüfungsrechtliche Folgen haben wird.

Halle (Saale), 22.08.2020

-----  
Unterschrift